



Stettiner Zeitung.

Morgen-Ausgabe.

Dienstag, den 27. März 1888.

Nr. 147.

Deutschland.

Berlin, 25. März. Am Sonnabend Mittag hatten beide kaiserliche Majestäten in Charlottenburg den Präsidenten des Herrenhauses, den Herzog von Ratibor, empfangen. Um 3 Uhr Nachmittag hörte der Kaiser dann noch den Vortrag des Direktors Dr. Dohme. Am Sonntag Vormittag wohnten beide kaiserlichen Majestäten mit den Prinzessinnen Viktoria, Sophie und Margarethe und dem Erbprinzen und der Erbprinzessin von Sachsen-Meiningen dem Gottesdienste in der Schlosskapelle zu Charlottenburg bei. Heute Vormittag nahm der Kaiser den Vortrag des Generaladjutanten Generalmajors von Winterfeld und um 11 1/2 Uhr den des Chefs des Zivilkabinetts Wirkl. Geh. Rath v. Wilnowski entgegen.

Die Kaiserin empfing am Sonnabend die hier eingetretene Deputation vom Kürassier-Regiment Königin (pommersches) Nr. 2 unter Führung des Regiments-Kommandeurs Major v. Nabe, welcher früher dem Generalstabe der 4. Armee-Inspektion angehörte, deren General-Inspekteur Kaiser Friedrich, als Kronprinz des deutschen Reiches und von Preußen gewesen ist. Heute Vormittag war die Kaiserin längere Zeit in Berlin anwesend. Im früheren kronprinzlichen Palais wurden von der Kaiserin Viktoria die Vorstände der unter dem Protektorat stehenden Wohltätigkeits-Vereine einzeln in besonderen Audienzen empfangen.

Der Kronprinz und die Frau Kronprinzessin haben sich gestern früh nach Lichterfelde begeben, um daselbst der Einsegnung von 66 Kadetten beizuwohnen. Das kronprinzliche Paar wurde am Haupteingange der evangelischen Kirche der Haupt-Kadettenanstalt von dem Kriegsminister, dem General v. Strabberg und dem Kommandeur des Kadettenkorps und der Anstalt empfangen und zum Altare geleitet. Die Feier hatte um 11 Uhr ihr Ende erreicht.

Prinz Heinrich ist gestern in Darmstadt eingetroffen, um der Einsegnung der Prinzessin Alir (geboren 6. Juni 1872) beizuwohnen, welche am nächsten Mittwoch stattfindet. Diese Einsegnung war ursprünglich erst für später in Aussicht genommen, erfolgt aber schon jetzt, weil neueren Bestimmungen zufolge die Hochzeit des Prinzen Heinrich von Preußen mit der Prinzessin Irene von Hessen bereits im Monat Mai stattfinden soll.

Se. Majestät der Kaiser hat folgende Kabinettsordre erlassen:

„Die Generaladjutanten, die Generale à la suite und die Flügeladjutanten Meines in Gott

ruhenden Hochseligen Vaters treten zu Mir in dieselbe Stellung.

gez. Friedrich.“

An der Börse verlautete, Graf Herbert Bismark habe einen hohen russischen Orden erhalten.

Der „Reichs-Anzeiger“ veröffentlicht in seiner heutigen Nummer das Gesetz, betreffend die Abänderung des Artikels 24 der Reichsverfassung, vom 19. März 1888:

Wir Friedrich, von Gottes Gnaden Deutscher Kaiser, König von Preußen etc.

verordnen im Namen des Reichs, nach erfolgter Zustimmung des Bundesraths und des Reichstages, was folgt:

§ 1.

An die Stelle des Artikels 24 der Reichsverfassung tritt folgende Bestimmung:

Artikel 24.

Die Legislaturperiode des Reichstages dauert fünf Jahre. Zur Auflösung des Reichstages während derselben ist ein Beschluß des Bundesraths unter Zustimmung des Kaisers erforderlich.

§ 2.

Dieses Gesetz tritt mit Ablauf der gegenwärtigen Legislaturperiode des Reichstages in Kraft.

Urkundlich unter Unserer Höchstehändigen Unterschrift und beigedrucktem Kaiserlichen Insegl.

Gegeben Charlottenburg, den 19. März 1888.

(L. S.) Friedrich.

von Boetticher.

Der „Reichs-Anzeiger“ veröffentlicht in seiner heutigen Nummer das Gesetz, betreffend die Verlängerung der Gültigkeitsdauer des Gesetzes gegen die gemeingefährlichen Bestrebungen der Sozialdemokratie vom 21. Oktober 1878. Vom 18. März 1888:

Wir Friedrich, von Gottes Gnaden Deutscher Kaiser, König von Preußen etc.

verordnen im Namen des Reichs, nach erfolgter Zustimmung des Bundesraths und des Reichstages, was folgt:

Die Dauer der Geltung des Gesetzes gegen die gemeingefährlichen Bestrebungen der Sozialdemokratie vom 21. Oktober 1878 (Reichsgesetzbl. S. 351) wird hiermit bis zum 30. September 1890 verlängert.

Urkundlich unter Unserer Höchstehändigen Unterschrift und beigedrucktem Kaiserlichen Insegl.

Gegeben Charlottenburg, den 18. März 1888.

(L. S.) Friedrich.

von Boetticher.

Während einer französischen Theater-Vorstellung in Deutschland fragte ein Herr zornig seinen Nachbar: „Mein Herr, was beobachtet Sie mich denn fortwährend?“ — „Entschuldigen Sie, aber ich verstehe nicht Französisch und gebe Acht; wenn Sie lachen, dann lache ich auch!“

An einem Eisenbahnschalter in Desterreich entwickelte sich neulich folgendes Gespräch. Reisender: „Hier san 85 Pf., davor will i a Billet.“ — Beamter: „Wohin?“ — R. (mit verstärkter Stimme): „Hier san 85 Pf. und i will asach a Billet.“ — B.: „Wohin denn?“ — R. (schreiend): „A Billet will i!“ — „Bin ich schon 15 Jahre Expeditor, aber eine solche Dummheit ist mir noch nicht begegnet!“ — R.: „Ja, dumm san's, wenn's net amal wiss'n, was mer für 85 Pf. for a Billet kriegt.“ — Der Beamte schlug ärgerlich den Schalter zu; der Reisende aber strich seine 85 Pf. ein und brummte: „Nehm' i mei Billet wo anderscht.“

(Billig und nicht schlecht.) Ungar: „Main lieber Mister Sturmboch, dorf ich Ihnen bitten, mir dos Paket do zu adressiren? Es ist ain Bild für maine Gemohlin in Keocesmet!“ — Sturmboch: „Lassen Sie's doch mal anschau'n! (Nachdem der Ungar das Bild entrollt hat.) Das ist doch die Lithographie eines Abgeordneten von der letzten Wahlzeit?“ — Ungar: „Wais ich — aber seit ich hob obrasiren geloffen main Bort, seh' ich dem Herrn sehr stork ähnlich. Worum soll ich also Geld für Photographie hinauswerfen, wenn hob ich dos Bild in ainer Wirtschoft umsonst gekriegt?“

(Nur immer hübsch offen.) Studiosus

Der Bundesrath wird heute Nachmittag eine Plenar-Sitzung halten. Auf der Tagesordnung stehen Beschlüsse des Reichstages, ferner eine Vorlage betreffend die Beschlüsse des Landesausschusses zu dem Entwurf eines Gesetzes für Elsaß-Lothringen über das Forststrafverfahren, Beschlüßfassung betreffend die Inkraftsetzung des Gesetzes über die Unfall- und Kranken-Versicherung der in land- und forstwirtschaftlichen Betrieben beschäftigten Personen in Preußen etc. und im Großherzogthum Sachsen und Beschlüßfassung über die Besetzung der Stelle des Präsidenten des Patentamtes, wozu General-Konsul von Bosanowski endgültig bestimmt ist, etc. Der Entwurf eines Gesetzes für Elsaß-Lothringen über das Forststrafverfahren war in der vom Bundesrath in seiner Sitzung vom 19. Januar dieses Jahres angenommenen Fassung dem Landesausschuß von Elsaß-Lothringen zur Beschlüßfassung vorgelegt worden. Der Entwurf hat mit einer redaktionellen Aenderung und unter Bestimmung des Zeitpunktes des Inkrafttretens auf den 1. Juli d. Js. die Zustimmung des Landesausschusses erhalten. Der Reichskanzler beantragt nun, über den Gesetzentwurf, wie er sich nach den Beschlüssen des Landesausschusses gestaltet hat, Beschluß zu fassen. — Es ist nicht ausgeschlossen, daß der Bundesrath auch am Donnerstag noch eine Plenarsitzung abhält, da die Zahl der noch zu erledigenden Sachen ziemlich groß ist; anderenfalls würde der Bundesrath bald nach Ostern seine Arbeiten wieder aufnehmen, dann aber früher, als es sonst zu geschehen pflegte, die Sommerpause eintreten lassen.

Gestern haben in Marseille und Laon die wiederholt erwähnten Nachwahlen zur französischen Deputirtenkammer stattgefunden. Dabei hat Boulanger in Marseille ein großes Fiasko erlitten, in Laon aber einen entschiedenen Erfolg davongetragen. Im Departement „Bouches du Rhône“ wurde Felix Pyat (radikal) mit 40,204 Stimmen gewählt, der Konservative Herbe erhielt 23,638, der Opportunist Fouquier 12,440 Stimmen. Auf Boulanger wurden nur 983 Stimmen abgegeben. Im Departement Aisne dagegen erhielt Boulanger 45,089, der Radikale Doumer 26,808, der Konservative Jacquemard 24,670 Stimmen. Es ist Stichwahl zwischen Boulanger und Doumer erforderlich, wobei ersterem nur etwa 6500 Stimmen an der absoluten Mehrheit fehlen. Aus Paris wird berichtet:

„Der Wahlsieg des Revolutionärs Felix Pyat in Marseille und die ungeheure Stimmenzahl, welche Boulanger in Laon auf seinen Na-

zimmt (zu seinem Hauswirth): „Können Sie mir vielleicht 75 Mk. pumpen?“ Wirth: „Offen gestanden — gern thu' ich es nicht.“ — Zimmt: „D, das verlange ich ja auch gar nicht!“

Zofe: „Wissen gnädige Frau auch, wer das Ballkleid gemacht, welches Sie vorgestern trugen?“ — Frau: „Mein Mann sagte mir nicht, wer es gemacht, doch es steht heute in der Zeitung, daß es „Furore“ gemacht!“

(Beinliche Frage.) Frau Michler (zu einem Arzt): „Ist es nicht zu traurig, wie elend die arme Frau Schmidt um ihr junges Leben gekommen ist. Die Leute mögen sagen, was sie wollen; ich bin fest davon überzeugt, daß ihr Tod nur durch die Operation verursacht worden ist. Meinen Sie nicht auch?“ — Dr. Wisnuth: „Das möchte ich nicht behaupten! Doch ich mag in dieser Beziehung nicht ganz vorurtheilfrei sein — ich habe nämlich die Operation selbst ausgeführt!“

(Mißliche Uebereinstimmung.) Pfarrer: „Meine lieben Leute, Ihr müßt Euch halt vertragen; Eines muß dem Andern immer nachgeben!“ — Bäuerin: „Ja, Hochwürden, i gieb ja eh immer nach, aber er... er will nie nachgeben, und darüber gift i mi so viel, daß i nach a net nachgieb!“

(Aus Kindermond.) Der Vater fragt seinen siebenjährigen Sohn: „Wer war Columbus, Gustav?“ — „Ich weiß es nicht“, erwidert dieser. — „Junge, wer hat denn Amerika entdeckt?“ — „Ich nicht“, antwortet der Kleine ängstlich.

(Bestrafte Schmeichelei.) Hausherr (zum neuen Zimmerherrn): „Wie gefällt Ihnen meine

men vereinigte, erregen als zwei gegen die parlamentarische Republik gerichtete Schläge immenses Aufsehen. Boulanger's Erfolg wird vielfach als Ausdruck des Deutschenhasses gedeutet. Die Wahlagitatoren sollen den gläubigen Wählern vorgerebet haben, sie würden nach dem nächsten unglücklichen Kriege von Deutschland annektirt werden. Wahrscheinlicher ist, daß die früher durch und durch monarchische Pikardie einer alten Neigung für die Diktatur folgte. Boulanger's Niederlage in Marseille wird von den ihm ergebenen Zeitungen auf die Konfiskation der auf Boulanger's Namen lautenden Wahlschulden zurückgeführt. Der Deputirte Laguerre hat hierüber bereits eine Interpellation angemeldet.

Auch ohne diese Interpellation wird die mit dem Namen des nicht wählbaren Boulanger getriebene Wahlkomödie die ernstesten Folgen haben. Das Bedenkliche an der Sache scheint darin zu liegen, daß der General gerade in einem seither durch und durch monarchischen Wahlkreis einen ungeheuren Erfolg errungen hat. Mag bestenfalls auch Boulanger unschädlich gemacht werden, die republikanische Gewalt geht im ganzen Lande ihrer Autorität mehr und mehr verlustig.

Zur Verleihung des Schwarzen Adlerordens an den Präsidenten Simson wird der „Köln. Ztg.“ geschrieben:

„Es wird weiteren Kreisen zu erfahren willkommen sein, daß Fürst Bismark in der Sitzung des Landtages, in welcher die Allerhöchste Botschaft verlesen wurde, zu einem hervorragenden und sehr bekannten Abgeordneten äußerte, er habe auf der Fahrt von Leipzig nach Berlin Sr. Majestät für die fragliche Auszeichnung einen Rationalliberalen — wie er später erläutern bemerkte, eben Eduard Simson — vorge schlagen, und zu seiner großen Freude sei Se. Majestät darauf eingegangen. Fürst Bismark bezeichnete dann weiter in den wärmsten Worten den Präsidenten Simson als einen der ausgezeichnetsten von der reinsten Vaterlandsliebe getragenen Vertreter des nationalen Gedankens und verglich ihn mit einem edlen Gefäß, in dem stets die lautesten Empfindungen zusammengeströmt seien.“

Nachdem die sozialdemokratischen Stadtverordneten Gördt, Mitau und Herold, veranlaßt durch die Mißtrauenserklärungen der Radikalen in der Partei gegen sie und durch Resolutionen gegen Bethelligung an Gemeindevahlen überhaupt, ihre Mandate niedergelegt haben, wurde vielseitig erwartet, daß die beiden noch übrig bleibenden Stadtverordneten Singer und Tugauer dem Beispiel ihrer frühern Kollegen folgen würden.

Miesher: „Ganz ausgezeichnet, vorzüglich, wirklich eine bildschöne Frau — so ganz nach meinem Geschmack!“ — Hausherr: „Freut mich zwar, aber dann will ich Ihnen doch lieber gleich wieder kündigen.“

(Zimmer gefaltet.) A.: „Aber lieber Freund, warum warst Du denn gestern nicht beim Leichenbegängniß des von der ganzen Stadt verehrten Bürgermeisters?“ B.: „Ja, weißt Du, ich gehe grundsätzlich nicht zu Leichenbegängnissen von solchen Leuten, mit denen ich nicht näher befreundet bin.“ Acht Wochen später: A.: „Gestern hat man Dich allgemein beim Leichenbegängniß Deines besten Freundes vermißt.“ B.: „Ja, siehst Du, ich gehe grundsätzlich nicht zu Leichenbegängnissen von Freunden, es greift mich das zu sehr an.“

(Nath statt That.) Der Gatte: „Frau, ich hab' Hunger.“ Die Gattin: „Denn eh' wat.“ Der Gatte: „Es is ja nisch in't Haus.“ Die Gattin: „Denn hole wat.“ Der Gatte: „Ich habe kee Geld.“ Die Gattin: „Denn verdien' Der wat.“ Der Gatte: „Dazu hab' ich keene Luß.“ Die Gattin: „Da schäm' Der wat.“ Der Gatte: „Als wenn man davon wat im Leibe kriecht.“

Eine Frau, die gern noch jung sein wollte, erzählte in Gesellschaft, daß sie erst 30 Jahre alt wäre. Eine Jugendfreundin fiel ihr in's Wort und sagte: „Nun, so waren Sie damals, als wir zusammen das Klavierspielen lernten, wohl noch gar nicht geboren?“

Feuilleton.

Humoristisches Allerlei.

(Geistesabwesenheit.) „Gebe mir ein Beispiel von Geistesabwesenheit“, sagte ein Lehrer zu einem seiner Schüler. — Dieser antwortete: „Es ist ungefähr so, als wenn ein Mann glaubt, er habe seine Taschenuhr zu Hause gelassen, und sie aus seiner Tasche herauszieht, um nachzusehen, ob er noch Zeit habe, sie zu holen.“

Der Kanzler der Universität zu Edinburgh sollte einst den Rang zwischen den Doktoren der Rechtsgelahrtheit und der Arzneikunst entscheiden. Er fragte darauf die streitenden Parteien, wer zuerst das Schaffot beträte, der Dieb oder der Scharfrichter? — Man sagte: der Dieb. — „In diesem Fall, da der Gehängtwerdende vorangeht, und Derjenige, der ihn hängen soll, ihm folgt, gebührt nach der Analogie der Rang dem Juristen“, entschied nun der Kanzler.

(Ein Trost.) Ein Paar verläßt das Ständesamt. Er: „Mein Gott, Du warst ja ganz verwirrt, Du hast kaum „Ja“ stottern können.“ Sie: „Allerdings, aber tröste Dich, beim nächsten Male werde ich es schon besser aussprechen.“

Das schier unerhörte Kapitel der lachenden Erben kann in passender Weise durch folgendes Ende eines Briefes bereichert werden. „Ja, mein lieber Freund, die Gesundheit meines Oheims verursachte mir während der letzten Tage viele Sorgen, aber jetzt bin ich wieder vollständig beruhigt, er ist todt.“

